

# DHZ Saarbrücken gGmbH

## Konzept „le trottoir“- Hilfen für Prostituierte

### Stand: 03.12.08

Die Prostitution ist eine der häufigsten Drogenfinanzierungsmethoden süchtiger Frauen. Bis Ende 2006 knüpften Beschaffungsprostituierte in Saarbrücken ihre Kundenkontakte auf der Eisenbahnbrücke in unmittelbarer Nähe des Drogenhilfezentrums (DHZ). Dort verlief die Grenze des damaligen Sperrgebiets.

Die Menschen, die in der Nähe von DHZ und Straßenstrich wohnten, erlebten das Prostitutionsgeschehen als massive Störung und fühlten sich in ihrer Lebensqualität eingeschränkt (Belästigung weiblicher Nachbarn durch Prostitutionskunden, starker-auf Freier zurückgeführter- Straßenverkehr).

Die Frauen auf dem Straßenstrich waren -ob im Entzug oder unter starkem Drogeneinfluss stehend- sich selbst überlassen. Solidarisches Verhalten gab es kaum. Persönliche Animositäten und Konkurrenzdruck unter den Frauen sowie polizeiliche Repression im direkten Umfeld des DHZ führten zu Vereinzelung. Belastend kam hinzu, dass sich sporadisch Zuhälterstrukturen aus dem Drogenmilieu konstituierten, die mit Erpressung, Raub und körperlichen Übergriffen einhergingen. Die Beschaffungsprostituierten litten unter den Arbeitsbedingungen, die beschriebenen Umstände verunsicherten sie und wirkten sich negativ auf das Treffen und Durchsetzen geschäftlicher Vereinbarungen mit Kunden und auf das eigene Sicherheitsmanagement aus.

Um den Bedürfnissen beider Interessengruppen gerecht zu werden, wurde das vorliegende Konzept in Anlehnung an das Kölner Modell der Straßenstrichverlagerung entwickelt. Die Konzeptionierung des Projekts „le Trottoir-Hilfen für Prostituierte-“ als Außenprojekt der DHZ gGmbH und seine Implementierung verdanken sich der Kooperation von Vertretern des MiJAGS (Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales), der Stadt Saarbrücken, des Regionalverbands Saarbrücken, der Polizei und des DHZ . Basis aller Überlegungen ist die Überzeugung, dass Prostitution und Drogengebrauch als gesellschaftliche Realitäten durch Repression nicht zu verhindern sind.

Prostitution und Konsum liegen zeitlich nahe beieinander. Die Akzeptanz der Frauen für den neuen Standort und das Projekt steht und fällt mit der fußläufigen Erreichbarkeit von DHZ und Szene. Der verlagerte Straßenstrich befindet sich auf einem Gelände, das in Nähe des DHZ aber außerhalb des Wohngebiets liegt. Diese innenstadtnahe Örtlichkeit wurde explizit von der neuen Sperrgebietsverordnung ausgenommen. Sie kann an allen Tagen im Jahr rund um die Uhr zur Anbahnung von Prostitutionsgeschäften genutzt werden.

Zeitgleich mit Erlass der erweiterten Sperrgebietsverordnung im Januar 2007 wurde das Gelände freigegeben und das Projekt „le Trottoir“ eröffnet.

## 1. Örtliche Gestaltung

Das Gelände ist von einem Sichtschutzzaun umgeben. So müssen sich weder Prostituierte noch deren Kunden der Öffentlichkeit preisgeben, und die Öffentlichkeit wird auch nicht zwangsläufig mit dem Milieu konfrontiert.

Das Gelände umfasst einen Kreislauf mit Bürgersteig auf dem die Frauen stehen, um mit potentiellen Kunden, die durch den Kreislauf fahren, Prostitutionsgeschäfte anzubahnen. Während der Öffnungszeiten des Projekts „le Trottoir“ können sich die Frauen in einem vor Ort installierten Container aufwärmen und zur Ruhe kommen. Hier besteht die Möglichkeit,

untereinander bzw. mit den Beraterinnen in Kontakt zu kommen und ggf. Einzelberatung in einem von dem allgemeinen Aufenthaltsraum abgetrennten Büro in Anspruch zu nehmen. Der Container beinhaltet darüber hinaus einen Sanitärbereich mit Wasch- und Duschgelegenheit sowie einem WC. So kann ein Mindestmaß an Hygiene gewährleistet werden.

Zur Sicherheit der Nutzerinnen befindet sich im Eingangsbereich eine Notrufknopf, der auch außerhalb der Öffnungszeiten des „Trottoirs“ betätigt werden kann.

Die Hausordnung wird auf einem Schild an der Einfahrt gut leserlich bekannt gegeben.

## 2. Wirkungsweisen sozialer Intervention

Die Sozialarbeiterinnen und Krankenschwestern der DHZ gGmbH sind mit einer/einem nebenamtlichen Mitarbeiter/in an sechs Tagen in der Woche für vier Stunden am Abend, an einem Tag bereits ab nachmittags für acht Stunden, in dem Container.

Der neue Standort mit integrierter, phasenweiser Betreuung bietet die Möglichkeit, den betroffenen Frauen schneller und unmittelbarer Unterstützung zukommen zu lassen. Das führt dazu, dass sie Vertrauen fassen, Sucht- und Gewalterfahrungen, aber auch die jeweiligen Lebensumstände offener thematisieren und für Hilfsangebote zugänglicher werden.

Das Angebot dient der Gesundheitsprophylaxe, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, hier insbesondere der Sicherheit der Prostituierten und in letzter Konsequenz einer Erhöhung der Ausstiegschancen aus Sucht und Prostitution durch kontinuierliche Betreuung.

Da die Frauen auf dem Straßenstrich sehr vereinzelt sind, bietet der Beratungscontainer den Besucherinnen darüber hinaus die Möglichkeit zum Kontakt, Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Unterstützung. Das Gefühl von wechselseitiger Akzeptanz und Zugehörigkeit wird gefördert, individuelle Ressourcen werden sichtbar und stärken das Selbstwertgefühl der einzelnen. Solidarische Strukturen bilden sich, die Frauen achten besser aufeinander, warnen sich vor gewaltbereiten Kunden und sorgen so für eine größere Sicherheit der einzelnen.

Zusätzlichen Freiräume erhalten die Frauen durch die Tatsache, dass Zuhälterstrukturen auf dem Gelände nicht geduldet werden.

Über Preise und Leistungen kann in Ruhe verhandelt werden. Die Frauen erfahren sich selbstbestimmter und nicht als Objekt, dem keine Alternative zu dem vom Kunden unterbreiteten Angebot bleibt.

Durch die regelmäßige Anwesenheit der Sozialarbeiterinnen werden Veränderungen im Milieu rasch wahrgenommen und zeitnahe Interventionen sind möglich.

## 3. Zielgruppe

Frauen, die sich zur Finanzierung ihrer Sucht prostituieren und Frauen, die der Armutprostitution nachgehen.

## 4. Ziele

- Erreichen einer gesundheitlich gefährdeten Risikogruppe in punkto HIV und STD (**s**exually **t**ransmitted **d**iseases)
- Förderung des Gesundheitsbewusstseins und gesundheitliche Stabilisierung

- Verhinderung von Krankheitsübertragung
- Stabilisierung der psychischen Konstitution
- Verhinderung von (sexualisierter) Gewalt auf dem Gelände
- Existenzsicherung (Nutzung des Hilfesystems, praktische Überlebenshilfen)
- Förderung von Solidarität
- Professionalisierung und Entwicklung von Selbstsicherheit
- Entwicklung alternativer Lebenskonzepte
- Entlastung des DHZ Umfeldes.

## 5. Angebote

Bereitstellung eines Containers mit Schutz- und Schoncharakter, personalisiert mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin aus dem Sozial- und Krankenpflegedienst des DHZ sowie einer nebenamtlichen Kraft. Der Container beinhaltet einen allgemeinen Aufenthaltsraum, ein Büro zur Einzelberatung und sanitäre Anlagen.

Öffnungszeiten: montags, dienstags, freitags und samstags von 19:30 und 23:30, sonn- und feiertags von 17:30-21:30 Uhr, mittwochs von 16:00-23:30 Uhr, Ruhetag: Donnerstag.

### 5.1. Grundversorgung:

- Bereitstellung sanitärer Anlagen
- Verkauf von Lebensmitteln und Getränken zum Selbstkostenpreis

### 5.2. Sozialarbeiterische und -pädagogische Angebote:

- Soziale Gruppenangebote zur Information und zur Förderung der Solidarität untereinander, auch in Kooperation mit z.B. dem Frauennotruf Saarbrücken e.V., pro familia e.V. oder der Hurenselbsthilfe Saarbrücken e.V..
- Einzelfallhilfen:  
Sozialberatung  
Gesundheitsberatung  
Ausstiegsberatung  
Krisenintervention  
Prozessbegleitung  
Begleitende und aufsuchende Hilfen, nachgehende Sozialarbeit  
Vermittlung ins DHZ und andere Institutionen
- Streetwork im Umfeld des Straßenstrichs

### 5.3. Prävention

- Bereitstellung von Präventionsmitteln (kostenlose Kondome, Verkauf von Gleitcreme zum Selbstkostenpreis)
- Verteilen von Informationsbroschüren
- Safer Sex und Safer Use Beratung, Beratung i.S. der STD- und HIV-Prävention
- Gewaltprävention: Vermitteln von Handlungskompetenzen zum Schutz vor Fremdübergreifen (Safer Work Strategien), Information über gewaltbereite Prostitutionskunden.
- Freierarbeit: Einflussnahme auf deren Gesundheitsbewusstsein und deren Haltung gegenüber den Prostituierten (n.n.)

## 6. Vernetzung und Kooperation

Die Frauen benötigen aufgrund ihrer Lebenssituation komplexe Hilfen. Kooperationen mit Sozialen Diensten und mit ordnungspolitischen Instanzen sind im Rahmen von Einzelfallhilfen, Sozialen Gruppenangeboten und Gemeinwesenarbeit unerlässlich.

#### 6.1. Kooperation mit HSH e.V.

Die regelmäßige Anwesenheit von Mitarbeiterinnen der Hurenselbsthilfe Saarbrücken e.V. (HSH e.V.) dient v.a. der Gewaltprävention und der Stärkung des Sicherheitsmanagements der Einzelnen. In der Beratung im Gruppensetting werden Ressourcen aufgedeckt und Erfahrungen untereinander weitergegeben, was der gegenseitigen Achtung und Solidarität unter den Frauen zugute kommt und nicht zuletzt der positiven Selbsterfahrung dient. Beratung findet auch im klassischen Setting 1:1 statt. Durch die Präsenz der HSH-Kolleginnen im „Trottoir“ werden Hemmungen, die Beratungsstelle der HSH aufzusuchen, abgebaut und eine Vermittlung im Einzelfall erleichtert.

#### 6. Kooperation mit dem Gesundheitsamt

Beschaffungsprostituierte sind einem erhöhten Gesundheitsrisiko ausgesetzt und haben wenig Mittel, sich gegen Krankheiten zu schützen. Schlechte Lebensbedingungen wie fehlende Schlaf- und Rückzugsmöglichkeiten, mangelnde Ernährung und Hygiene machen sie allgemein krankheitsanfälliger. Der Drogenkonsum setzt das Schmerzempfinden herab und verhindert so das Wahrnehmen von körperlichen Beschwerden und Krankheitszeichen. Um der gesundheitlichen Verwahrlosung der Frauen und einer Verbreitung von STD und HIV in der „Normalbevölkerung“ via Freier entgegenzuwirken, ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt unumgänglich.

Scham, Unwissenheit, kein Versicherungsschutz sowie bereits erfahrene Ablehnung aufgrund ihrer Suchtproblematik erschweren oder verhindern den Zugang vieler Frauen zum herkömmlichen Gesundheitssystem.

Die Anwesenheit einer Mitarbeiterin aus dem medizinischen und/oder sozialen Dienst des Gesundheitsamtes ist im Sinne einer vertrauensbildenden Maßnahme von Nöten, um die Frauen wieder ans Gesundheitssystem anzubinden. Eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle für AIDS und sexuelle Gesundheit beim Gesundheitsamt Saarbrücken ist einmal im Monat mit einer DHZ-Kollegin im Container, um ihr spezialisiertes Angebot vorzuhalten und um Hemmungen abzubauen, die Angebote im Gesundheitsamt bzw. das outgesourcte Angebot im DHZ in Anspruch zu nehmen.

#### 6.3. Kooperation mit Polizei und Ordnungsamt

Die Polizei kontrolliert in zivil und uniformiert in unregelmäßigen Abständen das Gelände. Sie verhindert gewalttätige Übergriffe, das Entstehen von Zuhälterstrukturen und die Nutzung des Geländes durch Spanner und Dealer. Die Anwesenheit der Ordnungskräfte hat Signalwirkung auf Freier und Prostituierte: Die Frauen sind nicht sich selbst überlassen, sondern sie erfahren staatlichen Schutz. Ein Mitarbeiter der Kontaktpolizei bietet zudem vierzehntägig eine Sprechstunden im Container an. Das Erleben der Beamten in ihrer Schutzfunktion und nicht wie bislang in Ausübung ihrer repressiven Aufträge, fördert ein Umdenken, das die Anzeigewilligkeit der Frauen in Bezug auf Gewaltdelikte steigert. In der Konsequenz dient das der Aufdeckung und Verfolgung von Straftaten, der Gewaltprävention und der Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen.

Zwischen Mitarbeitenden von Polizei, sonstigen Kooperationspartnern und DHZ findet ein regelmäßiger Austausch über die Situation auf dem Gelände statt (vierzehntägige Polizeirunde, vierteljährlich „Abeitskreis Prostitution“, unregelmäßige Treffen involvierter Berufsgruppen/Institutionen bei Bedarf).

## 7. Öffentlichkeitsarbeit

Um eine gute Vernetzung und einen regen Informationsaustausch zu erreichen ist die Teilnahme an regionalen und überregionalen Arbeitskreisen unerlässlich. Die Kooperation mit anderen Einrichtungen umfasst nicht nur eine klientenbezogene Zusammenarbeit, sondern auch Lobbyarbeit für die Zielgruppe, um auf Lücken im Hilfesystem hinzuweisen und die politische Situation zu benennen und zu verbessern. Durch die Teilnahme an und Mitgestaltung von Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen oder Fachtagungen soll ein Bewusstsein für die Bedürfnisse der Zielgruppe geschaffen und über die Arbeit informiert werden.

## 8. Qualitätsstandards

Die Sozialarbeiterinnen stehen vor dem schwierigen Problem, dass sie in der gesellschaftlichen Diskussion Assoziationen zum Thema Prostitution, Sucht und Wohnungslosigkeit übertragen bekommen. Sie befinden sich in einem Balanceakt: falsche Vorstellungen und Mythen müssen korrigiert, Vorurteile, massive Ablehnung und Stigmatisierung müssen ausgehalten werden.

Regelmäßige Teamsitzungen und Supervision bei Bedarf sind unerlässlich, um auf der einen Seite Beziehungsarbeit leisten und auf der anderen Seite Distanz wahren und Frustrationen wie Spannungen abbauen zu können.

Die Teilnahme an einem Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurs dient der Sicherheit der Mitarbeitenden.

Interne und externe Fortbildungen sichern die Qualität und den Prozess der Arbeit. Parallel dazu entwickelt das Team Standards, um die Qualität der Arbeit zu sichern bzw. sie prozesshaft fortzuschreiben und den Realitäten anzugleichen.